



Patenstadt
Cuxhaven

Schneidemühler Heimatbrief



Schneidemühl

503 Jahre Schneidemühl 1513 – 2016

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V.

11. Jahrgang, 3. Ausgabe Mai/Juni 2016



Optanten 1925 in Schneidemühl

Vorläufiges Programm

34. Bundestreffen vom 25. - 29. August 2016 in der Patenstadt Cuxhaven

Donnerstag, 25. August 2016

- 14:00 - 17:00 Uhr Zwanglose Begegnung/Kaffeetrinken in der Heimatstube, Abendrothstr. 16
17:30 - 22:00 Uhr Treffen zum Abendessen (a la carte oder Büfett) im Restaurant „Asia Goldener Drache“, Elfenweg 6, ehemals Haus Handwerk

Freitag, 26. August 2016

- 10:00 - 13:00 Uhr Delegierten- und Mitgliederversammlung des Heimatkreises Schneidemühl e.V. im Rathaus, Rathausstraße
15:00 - 18:00 Uhr Begegnung in der Heimatstube
19:00 - 20:30 Uhr Kulturabend mit dem Shanty-Chor Cuxhaven und Besuch der Ausstellung Quade (weitere Informationen folgen im nächsten HB) in der Bürgerhalle des Rathauses, Rathausplatz 1
20:30 - 22:00 Uhr Ausklang des Tages in der Gaststätte Schifferbörse, Neue Reihe 24

Samstag, 27. August 2016

- 10:00 - 13:00 Uhr Traditionelles Treffen der Schneidemühler mit Norbert Klausen und Rosemarie Pohl, Heimatstube, Abendrothstr. 16
13:00 - 17:00 Uhr Heimatstube ist geöffnet, Möglichkeit zum Stöbern und Begegnen
18:00 - 23:00 Uhr Heimatabend mit Abendessen und gemütlichem Beisammensein in der Schifferbörse, Neue Reihe 24. Musik: Charles Montigny

Sonntag, 28. August 2016

- 10:00 - 10:30 Uhr Gedenken am Vertriebenenstein am Schneidemühlplatz
11:00 - 12:00 Uhr Gemeinsamer Gottesdienst in der Kath. Kirche St. Marien, Beethovenallee 18
12:45 - 13:30 Uhr Totenehrung am Ehrenmal auf dem Friedhof Brockeswalde
14:30 - 17:00 Uhr Abschließendes Treffen bei Kaffee und Kuchen, Gaststätte Deichgraf, Nordfeldstr. 16-20 (Einladung des Heimatkreises)
ab ca. 18:00 Uhr Zwangloses Treffen bei Dede, Schifferbörse, Neue Reihe 24

Montag, 29. August 2016

Angebot Ausflug per Schiff nach Brünsbüttel oder Helgoland (noch in Planung)

Liebe Heimatfreunde,

zu diesem guten Programm möchte der Heimatkreis allen Teilnehmern am Montag, den 29.08., eine Seereise nach Helgoland anbieten. Das Passagierschiff, die „MS HELGOLAND“, ist ein Neubau aus dem Jahre 2015 mit einer komfortablen Einrichtung und einer hervorragenden Gastronomie an Bord. Das Schiff ist barrierefrei, ein Fahrstuhl ist vorhanden, sodass auch Rollstuhlfahrer alle Decks bequem erreichen können. Das abenteuerliche Ausbooten entfällt.

Mit dieser Fahrt wollen wir uns auch an frühere Zeiten erinnern, als wir mit der „Wappen von Hamburg“ diese Reisen gemacht haben und für die Schneidemühler ein großer Salon für 60 bis 80 Teilnehmer reserviert war.

Ja, das waren noch Zeiten, als noch Butter und Zigaretten gekauft wurden. Aber heute, Butter darfst Du nicht mehr essen (Übergewicht) und das Rauchen hat auch schon nachgelassen. Aber trotzdem sollten wir in Erinnerung an die damals doch schöne Zeit noch einmal in See stechen.

Schöne und liebe Grüße
Euer Hans Schreiber

Die Schneidemühler Heimatstube in Cuxhaven

Ein Ort der Erinnerung

Manuela Relitz, geborene Roggendorf betreut seit dem Jahr 2013 die Heimatstube in Cuxhaven. Wie es dazu kam, berichtet sie hier:

An den Telefonanruf 2013 kann ich mich noch gut erinnern. Rosi Pohl war es! Nein, sie musste mir keine großen Hinweise geben, wer am anderen Ende der Leitung war. Denn durch meine Mutter, Ingrid Roggendorf, die viele Jahre mit Herzblut in die „Heimatstuben“ fuhr, war Rosi Pohl mir schon ein Begriff. Rosi tastete sich mit liebevollem Geschick an ihre End-Frage heran. Sie berichtet mir davon, dass Frau Niemann, die jetzt auch schon seit vielen Jahren kam, um die Schneidemühler Stuben zu öffnen, aus gesundheitlichen Gründen leider nicht mehr dazu in der Lage ist. Auch Frau Niemann schien, genau wie Mutti, immer gern in die „Stuben der Heimat“ gefahren zu sein.

Meine älteste Erinnerung an die Schneidemühler Stuben war, als Mutti uns Kinder mitgenommen hatte, damals, als die Stuben noch in Altenbruch in der Villa Gehben waren. Mutti überlegte dort hinzuziehen und die Heimatstuben dort zu führen, wie die Frau Klatt. Nach Jahren, wann es war, weiß ich nicht mehr, fuhr sie dann regelmäßig nach Cuxhaven. Anfangs mit dem eigenen Auto und später, als sie nicht mehr fahren konnte, durch ihre vielen Rücken-OP's, mit dem Zug nach Cuxhaven, um ihren Dienst in den Stuben zu machen. Wenn sie dann die Donnerstage mit dem Zug aus Hechtshausen nach Cuxhaven kam, holte ich sie, da ich mittlerweile in Lüdingworth wohnte, mit meinen beiden Töchtern vom Zug ab. Oder mein Vater brachte und holte sie.

Für Mutti waren die Heimatstuben ihr zweites Zuhause, wie sie auch stets erwähnte. Hier fühlte sie sich wohl, spürte ihre Schmerzen kaum und konnte dort durch ihren früheren Beruf als Sekretärin, ihre Kenntnisse, Arbeit und Fähigkeiten einbringen. Sie hatte ständig Ideen und Vorschläge. Mutti, organisierte Lesungen in der Bibliothek, ich erinnere mich an die Lesung von Jo Mihaly, aus ihrem Roman „Auch wenn es Nacht ist“, anlässlich des 100 jährigen Geburtstags. Zuvor fand viel Schriftwechsel mit Anja Ott, der Tochter und Leonard Steckel statt. Mutti's Schneidemühler-Tage, in Cuxhaven setzte sie stets vehement gegen meinen Vater

durch, den sie liebevoll „Dicker“ nannte. Er versuchte oftmals ihr die Fahrten auszureden. Aber, wer Mutti kannte, der weiß, dass es keiner schaffte, ihr etwas auszureden, was sie sich in den Kopf gesetzt hatte, boxte sie durch!



Manuela Relitz vor der Schneidemühler-Stadtplan-Schaltkarte. Sie funktioniert noch immer!

Schneidemühler Treffen organisierte sie mit großem Engagement. Einmal erinnere ich mich, sollte unsere kleine Tochter beim Schneidemühler-Treffen etwas mit den Schneidemühlern zusammen singen, bzw. etwas in Polnisch vortragen. Meine Töchter liebten es, wenn wir die Omi vom Zug abholten und sie in das Volkshochschulgebäude (VHS) brachten. Vor der VHS über den Schneidemühler Gullydeckel zu schreiten. Die Türen der Heimatstube zu öffnen. Die Kinder halfen überall Licht zu machen und liebten es die Schneidemühler Straßenschaltkarte zu betätigen, indem sie auf den Knopf für den Bahnhof, Rathaus, Post, drückten und ein rotes Lämpchen an dem Punkt aufleuchtete. Die Plöttkerstraße, in der Omi aufgewachsen war, liebten sie zu suchen. Oder auch das Suchen der Namen von den Großeltern, in den Schubladenregisterkarten, die Mutti immer auf dem Laufenden hielt, erfreute sie.

Ich glaube, 1993 war es, als Mutti sich einen lang gehegten Wunsch erfüllte. Sie wollte in ihrer alten Heimat im Urlaub ein Häuschen anmieten, in das wir vier Kinder, mit ihren Familien, nach und nach zu Besuch/Urlaub, kommen sollten. Halt so wie früher alle zu Mut-

tis Großmutter kamen. Am Plötzensee mietete sie ein Ferienhaus und wir Kinder kamen um Muttis Heimat kennenzulernen. Dies gehörte auch zu einem Erlebnis, weshalb ich mich an Rosi Pohl erinnerte. Denn auch sie besuchte Mutti in dem polnischen Ferienhaus. Und was gab es zu essen? Mutti's heißgeliebten Pellkartoffeln mit Petersilienquark! Daran konnte ich mich erinnern, denn Rosi Pohl hatte sich so sehr über dieses Essen gefreut. Rosi Pohl konnte sich jedoch an mich beim Jung-Schneidemühler-Treffen erinnern, als ich Mutti begleitete, das damals noch im Haus-Handwerk, in Cuxhaven stattfand. Durch diese Erinnerung war sie auf mich gekommen, da sie wusste, dass ich in Cuxhaven wohne. Als sie mich fragte, ob ich mir vorstellen könne einmal im Monat die Stuben zu öffnen, wollte ich nicht lange überlegen und antwortete: „Wir werden sicher einen Weg finden“. Ich werde es mal mit meinem Chef besprechen, denn ich arbeite zu unterschiedlichen Arbeitszeiten. Ich würde es allerdings sehr schade finden, wenn das, was Mutti mit so viel Herzblut mit aufgebaut hat, für die Öffentlichkeit/Interessierten nicht mehr zugänglich sein sollte. Ich fragte meinen Vater, der durch Mutti, sich sehr Schneidemühl verbunden fühlt und sich auch gern an die Besuche in Schneidemühl erinnert und auch mit ihr in Schneidemühl zu ihrer Gemälde-Ausstellung war, ob er nicht zu dieser Aufgabe Lust hätte. Da er aber auch noch arbeitet, bot er an, es vertretungsweise zu übernehmen, wenn ich mal nicht könnte. Nach Absprache mit meinem Chef, erklärte ich mich bereit, die Stuben jeden 1. Mittwoch in den Monaten April bis September von 14:30 - 17:30 Uhr zu öffnen. Seit Juni letzten Jahres arbeite ich jetzt in Otterndorf im Versicherungsbüro. Beim Vorstellungsgespräch

habe ich gleich darauf hingewiesen, dass ich jeden 1. Mittwoch im Monat in Cuxhaven die Stuben öffnen muss. Rosi Pohl teilte mir mit, dass ich lediglich die Stuben öffnen muss. Da ich aber weder Muttis noch Frau Niemanns Hintergrundwissen habe, würde ich es persönlich besser finden, wenn Besucher in den Stuben eine Person vorfinden, die auch darüber erzählen und berichten kann.



Ingrid Roggendorf im stolzen Blick ihrer Tochter Manuela

Mir fällt es nach wie vor schwer, in die Räume zu gehen. Es sind geteilte Gefühle, auf Muttis Fellkissen zu sitzen, auf dem sie schon saß, oder beim Öffnen der Schubladen Ihre Handschrift zu lesen. Einerseits macht es mich traurig, andererseits stolz.

Ich würde mich deshalb freuen, wenn sich jemand meldet, der aus der Umgebung kommt und über dieses kostbare Gut mehr Hintergrund vermitteln kann und vielleicht sogar Lust hat, die Stuben zu öffnen. Vorerst bleibe ich Ihnen erhalten, aber jede Unterstützung ist willkommen.

Nachwort der Redaktion: Zur Vorbereitung des 31. Bundes- Patenschafts- und Freundschaftstreffen des Heimatkreises Schneidemühl e.V. vom 29. August bis 2. September 2013 in Cuxhaven, dem 500. Gründungsjahr Schneidemühls/Pilas, galt es auch unsere Heimatstube zu präsentieren. Zur zusätzlichen Hilfe war die Heimatstuben-Betreuerin, Manuela Relitz, sofort bereit. So konnte ich mit ihrer Kompetenz und Übersicht sehr schnell die 13 Tafeln mit der Stadtgeschichte, die mit der Computerfachfrau Jutta Groß in Wettenberg/Universität Gießen erarbeitet wurden, aufhängen und übersichtlich im Vortragsbereich der VHS aufhängen sowie zur Freude der zahlreichen Besucher in diesem sommerlichen August- und Septembertagen in Cuxhaven präsentieren. Für unser Treffen ist es ein besonderes Glück, dass wir die an unsere drei Räume anschließenden Gesellschaftsräume mit dem Küchen- und Sanitärbereich der Volkshochschule mit der freundlichen Genehmigung des Leiters, Dr. Roger

Böhm, mitbenutzen dürfen. Sehr bescheiden, so ist wie es ihre Art ist, bat mich Frau Manuela Relitz, ob wir das Bild ihrer Mutter vor der Eingangstür aufhängen könnten. Für mich als neuen Vorsitzenden war dies eine Selbstverständlichkeit. Nun lächelt die verdiente Schneidemühler Künstlerin Ingrid Roggendorf jeden Besucher mit einem „Mona Lisa“ vergleichbaren Blick an. Danke Manuela!

Paul E. Nowacki, Kulturreferent und Chefredakteur

Die Schneidemühler Heimatstube

in der Abendrothstraße 16 in Cuxhaven ist ab 1. April 2016

jeweils am ersten Mittwoch des Monats

wieder von 14:30 bis 17:30 geöffnet

Frau Manuela Relitz (Telefon: 04724/1788) freut sich auf Ihren Besuch!

Usch

Heimat und der Geburtsort meines Vaters

Inspiziert durch den Bericht vom Schneidemühl-Chronisten, Heinz Haase, im HB. 6/2015 über Usch und den Kalvarienberg, möchte ich hier mein Wissen übermitteln. Zuerst möchte ich aber einen Einblick in die Familie geben, die Zerrissenheit aufzeigen, die viele Familien aus diesem Gebiet prägten in dem Hin und Her zwischen Polen und Deutschland.

Mein Großvater, Maximilian Heymann, gebürtig in Tütz, heiratete 1895 Berta Hoppe aus Usch. Die Familie Hoppe betrieb ein Molkereigeschäft. In der Spitalstr. 7 führte das junge Ehepaar eine Stellmacherei und eine kleine Landwirtschaft. Der Viehbestand bestand aus fünf Kühen, einem Pferd, einigen Schweinen und Federvieh. Die Familie wuchs, vier Söhne und eine Tochter gesellten sich dazu. Sohn Leo lernte Maurer, Johann Maschinenschlosser. Beide wurden im ersten Weltkrieg in Frankreich eingesetzt und überlebten. Nach dem Krieg brach eine Grippeepidemie über ganz Europa aus und die Mutter starb. Die Tochter Marta musste die Mutterrolle übernehmen und fortan den Haushalt führen. Dann kam 1920 die Abtrennung der Gebiete Posen-Westpreußen von Deutschland. Die Familie musste sich entscheiden. Die beiden ältesten Söhne wollten nicht für Polen optieren. Sie gingen nach Schneidemühl, fanden hier schnell Arbeit, mein späterer Vater Johann im Reichsbahnausbesserungswerk (RAW). Der Rest der Familie optierte für Polen, weil der Vater seine Existenz nicht aufgeben wollte. Sohn Viktor hatte Feinme-

chaniker gelernt, fand eine Anstellung in Posen. Der Jüngste, Sohn Max, blieb in der Landwirtschaft und sollte später den Hof übernehmen. Die Schneidemühler gründeten 1927 und 1928 ihre Familie. Der Sohn Viktor heiratete die polnische Tochter des Gastwirts Marzinkiewies aus Usch. Dann kam 1939 der Krieg gegen Polen. Mein Vater musste mit der Grenzwachttruppe den Polenfeldzug mitmachen. Der Bruder Max kämpfte auf polnischer Seite, also Bruder gegen Bruder. Max wurde schwer verwundet und starb. Wo er bestattet wurde ist nicht bekannt. Der Vater und die Tochter nahmen die Eindeutschung wieder an. Der Sohn Viktor blieb Pole, obwohl die Eindeutschung ihm viele Vorteile gebracht hätte. 1941 wurde ich von meinem Onkel für eine Woche nach Posen eingeladen. Gleich am zweiten Tag fuhr er mit mir an den Stadtrand. Hier zeigte er mir ein Lager, was aus 15 Baracken bestand. Er deutete geheimnisvoll an, das ist ein Gefangenenlager, wo Juden und Polen misshandelt werden. Ich als Elfjähriger konnte mir keine richtige Vorstellung daraus machen. Nachfragen habe ich keine gestellt.

Jeden Tag wurde ich zum Markt geschickt, um Gemüse einzukaufen. Mein Onkel sagte mir: Du als Deutscher brauchst nicht in der Schlange zu warten, kannst sofort zur Extrabedieneung gehen. Ich konnte das gar nicht begreifen, fühlte mich unwohl, gehemmt, beschämt. Ich war immer froh, wenn ich der Ungerechtigkeit den Rücken kehren konnte.

Mein Onkel wollte mir damit zeigen, wie wir uns anderen Völkern gegenüber aufführen, sie demütigen, uns verhasst machen.

Der Großvater starb kurz nach dem Einmarsch der Russen in Usch. Mein Vater kam beim Ausbruch aus Schneidemühl (Volkssturm), in Gefangenschaft, über Posen weiter nach Dnjepropetrowsk in die Ukraine, wo er im Mai 1945 verstarb. Die Tante Marta optierte erneut für Polen und konnte in Usch bleiben. Sie verlor Pferd und Kühe an die Russen. Die Ländereien, Äcker und Wiesen verpachtete sie. Lange Zeit lebte sie von einer Ziege und Hühnern, ganz ärmlich. Später konnte sie Hof und Ländereien an den polnischen Staat abgeben und bekam dafür eine kleine Lebensrente. Beim Nacheigentümer konnte sie in zwei kleinen Räumen zur Miete wohnen bleiben. Sie wurde 92 Jahre alt. Einige Jahre war sie die älteste Einwohnerin in Usch. Beiläufig möchte ich noch berichten, dass ich bei einem Besuch in der Heimat das Museum in der Brauerstraße besuchte. Es kam zu einem Gespräch mit einem Angestellten. Er lud mich ein, in sein Büro zu kommen. Hier zeigte er mir einige Adressbücher aus den Jahren zwischen 1925 - 1930. Eifrig überschlug ich die Seiten und fand die Adresse meines Vaters aus seiner Junggesellenzeit. Er wohnte in der Brückenstr. 7. Bis zu diesem Zeitpunkt war mir das nicht bekannt. Ich habe noch in der Heimat, bis zu meinem 16. Lebensjahr in meinem Zimmer mit seinen Junggesellenmöbeln gewohnt.



ul. Spitalna 7 (1988), Haus meiner Großeltern, Geburtshaus meines Vaters, Johann Heymann

Nun aber zu meinem **Beitrag Kalvarienberg**: Wir machten jährlich mehrere Besuche

beim Großvater und Familie. Von Koschütz fahren wir mit der Buslinie 1 bis zum Bahnhof Schneidemühl. Von hier mit der Eule, einer Art Elektrotriebwagen, bis Deutsch-Usch. Wir gingen über die Küddow, Zoll und Netze, weiter auf dem Uferweg der Netze bis zum Weinberg, wo wir die Ul. Spitalna 7 erreichten. Die Ul. Spitalna verbindet den Kalvarienberg mit der Kirche und dem Weinberg. Der Weinberg war bepflanzt mit vielen Süßkirschbäumen. Der Berg sah in der Blütezeit wie ein Schneeberg aus. Ein gewundener Weg führte auf die Spitze des Berges, wo sich ein Holzkreuz befand.

Aus der Chronik von Usch: Lokalpatrioten behaupten mit sichtlichen Stolz, dass man vom Weinberge aus drei Provinzen: Posen, Westpreußen, Brandenburg und fünf Kreise: Kolmar, Czarnikau, Filehne, Deutsch Krone und Wirsitz sehen konnte. Dieses festzustellen, will ich dem werten Besucher überlassen, nur das ist sicher, dass man auch von hier aus eine herrliche Aussicht hatte. Der Berg gehörte auch zum Pfarrgrundstück. Dekan F. Renkawitz wandelte den Weinberg in eine schöne Anlage um und sie diente fortan dem Publikum als angenehmer Aufenthaltsort. Mein Haupttummelplatz war der Weinberg und die Netze. Sie ist ein ganz träger Fluss. Auf ihr lagen, soweit man sehen konnte, geparkte Holzflöße. Auf den Stämmen konnte man balancieren, auch in die Strohhütten der Flößer kriechen und von Floß zu Floß springen. Es war ein tolles Vergnügen. In Deutsch-Usch gab es ein Zweigsägewerk der Fea-Werke aus Schneidemühl, wo das Treibholz verarbeitet wurde.

Eine Besonderheit in Usch war das Ablasskirchenfest im Juli. Ich habe es bewusst von 1935 bis 1939 erlebt, mit Volksfestcharakter. Unsere ganze Familie, von Schneidemühl und Posen, traf sich beim Großvater. Das Hochamt in der Kirche war durch Besonderheiten festlich geprägt. Anschließend wurde der Kreuzweg mit 14 Stationen begangen. Bis hin zur Station 5 säumten Grabstätten den Weg. Die Stationen waren einmalig in ihrer Form und Darstellung. Die Verzierungen und Farbenspiele waren aus farbigem Glas und Porzellanbruch. Gewölbe wurden damit belegt, Mosaik zierten Wände und Säulen. Ornamente, Rosetten, Bänder, Umrahmungen, alles aus Scherben verschönerte die Stationen. Leider muss ich nun berichten, dass dieser künstlerische, einmalige

Kreuzweg 1944 von den Hitlerschergen zerstört wurde. Juden und Gefangene mussten das Teufelswerk ausführen, zerstören und unwiederbringlich entsorgen.

In der zurückliegenden Zeit hatte ich gehört, dass man plant, einen neuen Kreuzweg zu errichten. Im letzten Heimatbrief konnte ich lesen, dass Rosemarie Pohl zu den Adventsfeiern der DSKG nach Schneidemühl fährt. Darauf habe ich sofort Kontakt zu unserer Heimatfreundin aufgenommen und sie gebeten, bei den dortigen Freunden Ausschau zu halten, ob es schon einen neuen Kreuzweg gibt. Unsere Rosi wurde fündig bei Frau Helene Tomalak, geb. Poepke aus Byski bei Usch. „Hella“ hat sich bemüht und eine Chronik „Kalwaria Ujska“ besorgt, leider nur in Polnisch. Die deutsche Fassung konnte sie nicht mehr finden. In der Chronik sind alle 14 Stationen bildlich dargestellt. Ich selbst habe mit Hella im Dezember 2015 ein langes Telefongespräch geführt, in dem wir uns über die Vergangenheit ausgetauscht haben. Sie bestätigte mir, dass man schon eine lange Zeit dabei ist den Kreuzweg neu zu gestalten. In der Chronik ist auch zu lesen, dass die Stationen 1, 2, 10, 13 fertig sind, 14 und 5 sich im Bau befinden. Das Titelbild im HB 6/2015 ist die Station 1 des neuen Kreuzweges, fotografiert von Professor Nowacki am 18. Oktober 2015.

Hella bestätigte mir, dass auch das Ablassfest gefeiert wird. Jedes Jahr am ersten Sonntag im Juli kommt der Bischof von Gnesen und feiert das Ablassfest mit den Gläubigen, auch mit Begehung des Kreuzweges.

Ich möchte in diesem Beitrag noch über einen Zufall berichten, der späte Aufklärung bringt. Ich suchte im Schneidemühler Heimatbrief die Adresse eines Spätaussiedlers aus Usch. Er hatte vor längerer Zeit einen Beitrag geschrieben. Dabei entdeckte ich eine Nachfrage von Lore Buckow im HB 4/2005. Darin beschreibt sie, dass sie eine Tüte Bilder aus dem Nachlass von Foto-Rassmann erhalten habe. Sie veröffentlichte ein Bild, es könnte ein jüdisches Bauwerk sein. Gab es in Schneidemühl eine zweite Synagoge? Sie bat um Aufklärung. Hierzu kann ich Aufklärung geben: Es ist die Station 14 auf dem Kalvarienberg.

Auch beim Telefongespräch mit Hella gab es einige persönliche Berührungspunkte. Liebe Heimatfreunde, haltet weiter Kontakte aufrecht, traut euch neue zu knüpfen. Die Vergangenheit lebt, spült Vergessenes hoch und macht euer Wissen reicher. Vergesst aber nicht, es weiter zu geben.

Alfred Heymann

Liebe Heimatbriefleserin, lieber Heimatbriefleser,

Bezugsgeld & Spenden an den Heimatkreis für soziale und kulturelle Zwecke überweisen Sie bitte auf folgendes Konto:

Heimatkreis Schneidemühl e.V.
 Stadtparkasse Cuxhaven
 BIC: BRLADE21CUX
 IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13

Zum Titelbild

1925: Aus Polen ausgewiesene Deutsche warten vor der Essensausgabe im Optantenlager der Albatros-Werke, Seminar-Straße.

Täglich kamen im August/September von den Polen ausgewiesene deutsche Familien in Schneidemühl an. Die Lage in den Flugzeughallen wurde immer schwieriger.

Aus: Schneidemühler Zeittafel 1998, von Egon Lange - Repro: Mandy Klomp

Mein Schneidemühler Heimatbild

Hilfe für heimatlos gewordene Deutsche.

Das Optantenlager in Schneidemühl Mitte der 1920er Jahre



Liebe Heimatbriefleser, liebe Schneidemühler und Landsleute.

Genau so entscheidend, gravierend, wie Geschichte ist, so wichtig ist auch ihre bewusste Wahrnehmung und Bewahrung von „Gut“ und „Böse“. Keineswegs ist das Vergessen – oft auch vergessen wollen! - von Tragik und Sinn eines erfüllten menschlichen Lebens. Nur daraus können wir Mahnung und Selbstbestimmung und richtige Schlussfolgerungen ziehen. Diese Worte als Leitgedanken für eine der schwersten Zeiten Mitte der 20-iger des vorigen Jahrhunderts in unserer Heimatstadt - aber auch eine Zeit größter erfüllter Bewahrung für die Einwohner und die städtischen Behörden, Institutionen, Vereine Schneidemühls. Darüber will ich am Beispiel des riesigen Optantenlagers Schneidemühl in den AlbatrosWerken, entlang der gesamten Seminar-Straße schreiben. Grund für diesen Beitrag ist die Bemerkenswert hohe Anteilnahme in den Zuschriften und Telefonaten auf meine kurzen Ausführungen im „Heimatbild“ der Pommerschen Zeitung Folge 39/15 vom 26.09.2015, Seite 13. Ein bestimmender und mich inspirierender Anlass, der mich ergriffen machte und mir die Kraft für den heutigen Beitrag gab.

Zuerst als kleine Erinnerung die Erklärung des Wortes „Optanten“, speziell im politischen Ausdruck. Optanten heißt, sich für eine bestimmte Staatsbürgerschaft im freien Willen zu entscheiden. Am 24.Juli 1925 erließ die polnische Regierung in Warschau einen folgen schweren Erlass, aus dem ich die Hauptpunkte zitiere. Bis zum 1.August 1925 (man beachte die unmögliche Kürze der Zeitspanne dieser völkerrechtswidrigen Forderung) werde man alle deutschen Staatsangehörige aus unseren durch den unseligen Vertrag von Versailles an Polen verlorenen Ostprovinzen - vorerst noch ohne Grundeigentum – ausweisen. Nach inten-

siven Verhandlungen einer hochkarätig besetzten Delegation der deutschen Reichregierung wurde von dieser wenigstens erreicht, dass die Deutschen mit Grund- und Bodenbesitz ab dem 1 Juli 1926 Polen zu verlassen haben. Also im Klartext: Entweder du optierst für Polen und wirst Pole, oder du musst gnadenlos dein seit Jahrhunderten ererbtes Land und auch dein Haus den neuen Herren überlassen. Wer sich für die Beibehaltung der deutschen Staatsangehörigkeit entschied - und das war die überwältigende Mehrheit - musste seine angestammte Heimat verlassen. Entlang der nach dem Versailler Vertrag uns entrissenen Ostprovinzen entstandenen neuen Grenze wurde neben vier Übergangsstellen als Hauptübergangspunkt für die nun so plötzlich, buchstäblich über Nacht heimatlos gewordenen Menschen von der deutschen Reichsregierung Schneidemühl festgelegt!



Ein Strohkorb diente in den ersten Tagen nach der Ankunft in Schneidemühl kinderreichen Familien im Optantenlager als Kinderbettchen. Aus: Schneidemühler Zeittafel 1998, von Egon Lange - Repro: Mandy Klomp

Der Magistrat wurde beauftragt, große Auffanglager vorzubereiten, Lagerstätten mit Lebensmittel einzurichten und vom städtischen Krankenhaus Maßnahmen der medizinischen Hilfe vorbeugend einzuleitenden. So sollten die zu erwartenden Menschenmassen, die in den 1920 abgetretenen Ostprovinzen für ihr Vater-

land Deutschland optiert hatten, erst einmal untergebracht und mit dem Allernötigsten versorgt werden. Damit begann für die Optanten eine vorher noch niemals dagewesene, bis dahin fast unvorstellbare Leidenszeit. Mit Umsicht, großer Energie und Tag- und Nachtarbeitszeit wurden als erste Maßnahmen die verlassenen und seit 1918 leerstehenden riesigen Hallen der ehemaligen Flugzeug- und Luftschiffer-Werke „Albatros“ in der Seminarstraße mit dem Nötigsten vorbereitet. Wasseranschlüsse, elektrische- und Gasherdschlüsse, Toiletten wurden geschaffen und Sanitätsstützpunkte mit allen medizinischen Materialien eingerichtet. Registrierungsstellen wurden aufgebaut.



Von den Polen wegen ihres Deutschtumsbekenntnis ausgewiesene Menschen - im Okt. 1925 nun ohne Hab und Gut in Schneidemühl im Optantenlager Albatros-Werke angekommen Aus: Schneidemühler Zeittafel 1998, von Egon Lange - Repro: Mandy Klomp

Gerechnet hatten unsere städtischen Verwaltungsstellen mit ca. 8.000 Optanten. Innerhalb von zehn Tagen waren es aber schon fast 10.000, denn die polnische Liquidationsbehörde setzte den Erlass ihrer Regierung rücksichtslos um. Deswegen wurden bis zur Fertigstellung aller ehemaligen riesigen Flugzeug-/Zeppelinhallen auch noch Schulen als erste Notunterkünfte für die vertriebenen Deutschen eingerichtet, denn der Strom aus Posen-Westpreußen riss nicht ab! Es geschah alles Menschenmögliche für diese, Armen - aber das Leid der nun zu Hunderten in den Hal-

len auf Stroh und Decken Zusammengepferchten war unbeschreiblich. War Schneidemühl bereits schon einmal durch das ungeheure Brunnen-Unglück im Mai 1893, wo gewaltige Wassermassen urplötzlich mehr als 20m hoch in die Luft geschleudert wurden, welche ganze Straßenzüge um den Neuen Markt herum zum Einsturz brachten und die halbe Stadt überschwemmten, im Reich bekannt geworden. Detailliert siehe hierzu „Mein Schneidemühler Heimatbild“ in der „PZ“ Folge Nr. 23/10 vom 12.6.2010. Nun erfuhren die Menschen bis in den entferntesten Winkel des Reiches von Ostpreußen bis an den Rhein vom erneuten Unheil des elendigen Flüchtlingsstromes, der so unerwartet unsere Heimatstadt erreichte und die Stadt und seine Einwohner vor nie vorher dagewesene Probleme stellte! Fast alle führenden Zeitungen Deutschlands berichteten über Schneidemühl und es gab eine wirklich ehrliche Anteilnahme und bemerkenswerte große tatkräftige Hilfsbereitschaft. Alles, was der unvergessene Heimatfreund und ehemalige Kulturreferent des Heimatkreises Schneidemühl, Herr Egon Lange aus Bielefeld, in mehrjähriger Arbeit zu dieser furchtbaren Zeit bisher irgendwo, irgendwann in Veröffentlichungen gefunden hatte, trug er in einem kurzen Abriss in seiner Zeittafel 1998 für die nachfolgenden Generationen ein. Dafür gebührt ihm steter DANK!



Einer von den zwei letzten riesigen Flugzeughangern der Hansen-Flugzeugwerke -insgesamt waren es 10-, welche die Kämpfe in der zweiten Februarwoche 1945 überstanden hatten. Foto: Gerhild Haase, Sept. 2015

Als der „Schneidemühl-Chronist der PZ“ konnte und wollte ich mich aber damit nicht zufriedengeben und begann meine Recherchen im Bundeszeitschriften-Archiv in Berlin und wurde in den Exemplaren der Schneidemühler

Tageszeitungen 1925 /26/27 fündig: Im „Der Gesellige“, Posener Straße 12, in „Die Grenzwach“, Zeughausstraße 22 und über-regional in der „Berliner Morgenpost“, der „Frankfurter Allgemeinen“, dem „Königsberger Boten“ u. a.! Darin fand ich z.B. nachfolgende hochinteressante Tatsachen: Bereits am 3. August 1925 wurde eine Vereinbarung zwischen dem Magistrat von Schneidemühl und dem Heerstandortkommando getroffen.



Druckerei und Verlagshaus „Der Gesellige“ in Schneidemühl. Repro: Mandy Klomp

Am 5.8.1925 kamen drei Feldküchen in den Albatros-Werken zum Einsatz, welche die Vertriebenen mit einer warmen Mahlzeit und Tee versorgten. Dazu wurden Kochgeschirre zur Verfügung gestellt, denn nur die Wenigsten hatten Töpfe, Teller oder Tassen. Auf Grund immer mehr in Schneidemühl ankommender vertriebener Deutscher arbeiteten laut Zeitungsberichten ab 8.8.1925 sechs Feldküchen rund um die Uhr. Die Central-Molkerei, Bahnhofsstraße 32 und die Großmolkerei, Adolf-Hitler-Straße 18, nahmen nach Abschluss eines Belieferungsvertrages mit dem Magistrat die sofortige Versorgung mit Milch für die Kleinsten der Armen in den Hallen der „Albatros-Werke“ auf. Die „Grenzwach“ schreibt am 11.8.1925: „Die Großbäckerei der Reichwehrekaserne nahm bereits am 4.8.1925 die Belieferung mit Brot auf und ab 10.8.1925 hatte der Magistrat mit 18 Bäckereien Produktions- und tägliche Lieferverträge abgeschlossen, mit denen die Versorgung mit Backwaren abgesichert war. Die Bäckereien in unmittelbarer Nähe der Albatros-Werke, wie Hugo Wolf, Westendstraße 11, Emma Golz, Westendstraße 26, Kurt Dahlke, Martinstraße 7, Alfons Ziebart, Schönlanker Straße 10, F. Engel, Berliner Straße 99 lieferten ab dem genannten Zeitpunkt Weiß- und Knäckebrot für Kinder und Kranke“. Eine Lagerschule wurde ab 15.08.1925 eingerichtet, Lehrer dorthin versetzt, so dass selbst unter den schlimmen Verhältnissen ein fast normaler Schulbetrieb stattfinden konnte. Vor allem die Kinder sollten

nicht herumstromern. Dieser kluge Plan ging auf, wie die Zeitungen berichteten. Diese Maßnahmen überforderten alle vorhandenen Finanzmittel der Stadtverwaltung, so dass auch an die Haushaltsreserven herangegangen werden musste. Aber nach den vorhandenen Presseberichten im Bundeszeitschriften-Archiv Berlin wurde ganz kurzfristig die finanzielle Zuweisung durch die Reichsregierung für Schneidemühl wirklich spürbar, was dann schon bald in noch größerem Umfange für eine nie vorher dagewesene Bautätigkeit im Wohnungsbau sorgte. Für gegenwärtige Zeiten leider fast unvorstellbar, dass nach Planungen bereits ein Jahr nach den Flüchtlingsströmen, also 1926/27 aus staatlichen, städtischen und privaten Mitteln, ganz neue Stadtteile entstanden und mit für damalige Zeiten gutem Wohnungsstandard. Die Siedlung auf dem Karlsberg, dann in der „kleinen Heide“, dann der „Ring“ in der Bromberger Vorstadt, dann die „Kriegersiedlung“ entlang der Berliner Straße, dann Elisenu direkt an der Küddow sowie die Randsiedlungen am „Gönnerweg“ u.a.m.



Der unverwechselbare Blick auf die Verwaltung der Hansen-Flugzeugwerke, heute in der Seminarstraße. Blickrichtung zur Berliner Straße, links der markante Wasserturm. Foto: Gerhild Haase, September 2015

Im Spätsommer dieses Schneidemühler Schicksalsjahres hatte sich das Umfeld der Albatros-Werke schlagartig verändert. Die nach 1918, mit der erzwungenen Schließung der Flugzeugwerke und des Flugplatzes verhältnismäßig still gewordenen Straßen, Seminar-Sedan-Westend- und Buddestraße wurden zu lebhaften Durchfahrtsstraßen, denn die tausenden Menschen in den Hallen mussten ja mit Al-

lem versorgt werden. Im Erdgeschoss des ehemaligen Verwaltungsgebäudes Seminarstraße 1-2 war die Arbeitsvermittlungsstelle eröffnet. Zur Straßenseite die große Tafel mit Angeboten der verschiedensten Berufszweige, auch für die bäuerlichen Betriebe des Stadtkreises. Im ersten Geschoss nahmen eine Poststelle und im zweiten Obergeschoss eine Krankenstation ihre Arbeit auf. Eine große ehemalige Reparatur-Werkstatt wurde für Gottesdienste optisch schön umgebaut, sodass bereits Anfang November 1925 hier die Evangelisten und Katholiken ihren Freiraum hatten. Das ist natürlich bei den jetzigen Flüchtlingsströmen seit 2015 aus Syrien, Afrika und anderen islamischen Ländern nach Deutschland nicht mehr erforderlich, denn es kommen weder evangelische noch katholische Menschen.



Die ehemaligen repräsentativen Bauten der Luftwaffen-Einheiten, gegenüber den Hansen-Flugzeugwerken heute, Foto: Gerhild Haase, Sept. 2015

Was in den Albatros-Werken und anderen Unterkünften von Schneidemühls Behörden und hilfsbereiten Institutionen, besonders DRK und Kirchen geleistet wurde, kann keine Feder schildern. Das wurde mir beim Recherchieren in den alten Dokumenten klar. Wenn ich in meinen „Schneidemühler Heimatbildern“ mehrmals bewusst wiederholend meines geschätzten Klassenlehrers, Herrn A. Kopczynski ehrenvoll und dankbar gedacht habe, so will ich es auch zu diesem Problem der Zeit in den Albatros-Werken, direkt gegenüber meinem Elternhaus in der Sedanstraße, tun. Er war es, der uns durch zwei Führungen durch die dann zu unserer Zeit nun modernen Flugzeugwerke und Hal-

len 1940 und 1941 die Schicksale der Optanten 1925 und 1926 rührend und zu Herzen gehend nahebrachte. Damals nicht im Entferntesten ahnen könnend, dass wir selbst alle ab Januar 1945 zu Vertriebenen werden sollten.

Abschließend noch einige Zahlen, die die großartig erarbeitende Logistik des Schneidemühler Magistrates und seiner Behörden zur Bewältigung des Flüchtlingsdramas 1925-1926 erkennen lassen. Durch den ungeheuren plötzlichen Menschenstrom aus den entrissenen Ostprovinzen, durch die völkerrechtswidrige polnische Forderung, dass Menschen ihr Deutschtum aufgeben sollten, stieg die Einwohnerzahl unserer Heimatstadt in unverhältnismäßig kurzer Zeit auf 45.400.

Die riesigen Hallen der Albatros-Werke, siehe hierzu das Foto unserer Heimatfotografin Gerhild Haase, dienten dem überwiegenden Teil der Flüchtlinge als vorübergehender Aufenthaltsort. Von den insgesamt registrierten 272.810 über Schneidemühl geleiteten Flüchtlingen, sind 53.137 Personen durch die Aufnahmelager der Stadt gegangen, davon der Höchstanteil in den riesigen Hallen der Albatros-Werke, Seminar-Straße.

Liebe Heimatfreunde! Freuen Sie sich auf mein nächstes Heimatbild im HB 4/16, dann nicht mit so traurigem Inhalt, wie im heutigen, sondern mit einem wunderschönen Herbst 2015-Ausflug in das nahe romantische Nachbarstädtchen Schönlanke. Und danach werde ich - wenn ich noch lebe - und ich meine im letzten Satz auf Seite 12 des HB 2/16 versprochenen Recherchen erfolgreich abgeschlossen habe, die so zahlreich in Leserzuschriften und Telefonaten übermittelten Bitten zur Schneidemühler „Badeseen-Gastronomie“ mit einem schönen Erinnerungsspaziergang dorthin im HB 5/16 gerne erfüllen.

*Ihr Schneidemühl-Chronist
Heinz Haase*

(Literatur: Weitergehende und ergänzende Ausführungen zu meinem heutigen „Heimatbild“ finden interessierte Leser in dem Buch „Posen-Westpreußen“ auf den Seiten 77-82, Das Optantenlager)

Spurensuche

Januar 1945.

Mit einem der Letzten Eisenbahnzüge vor Einnahme Schneidemühls durch die Rote Armee verlassen die Angehörigen des 1939 verstorbenen Lehrers Paul Krüger die Stadt. Unter ihnen meine damals 21 Jahr alte Schwiegermutter. Als die Lokomotive sich im Bewegung setzt, empfinden es alle: das ist eine Reise ohne Wiederkehr – die Heimat ist verloren.

September 1997

Meine Frau und ich besuchen mit den Schwiegereltern ihre Heimat in Schneidemühl und Stolp. Manches haben wir aus Erzählungen erfahren, nun wollen wir uns vor Ort ein Bild machen. Aber die Eindrücke sind ernüchternd. Meine Schwiegermutter hat Mühe, die Orte der Kindheit überhaupt noch aufzufinden. Das Elternhaus in der Selgenauer Straße 13 ist nicht mehr zu finden. Das Café Fliegner am Markt, wo sie sich kennengelernt haben: verschwunden. Überhaupt erinnert sie das jetzige Pila mit seiner Nachkriegsarchitektur nur noch in Spurenelementen an das alte Schneidemühl. Immerhin: die Antoniuskirche, in der sie durch Pfarrer Heinrich Maria Janssen (später Bischof in Hildesheim) getraut wurden, steht noch. Und das Ausflugsziel der Kindheit, der Albertsruher See ist so schön wie eh und je.

Am letzten Tag habe ich ein Gespräch mit einem polnischen Pensionsinhaber. Er sagt mir: „Ich verstehe Ihre Eltern nur zu gut. Denn - glauben Sie mir! - : uns ist es nicht besser ergangenen. Unsere Familie lebte seit Menschengedenken in Ostpolen. 1945 kamen die Russen und sagten: 'Packt Eure Sachen, Ihr kommt nach Deutschland.' Meine Mutter antwortete: 'Was sollen wir in Deutschland, hier ist unsere Heimat. Wir wollen nicht weg'. Darauf der Russe: 'Macht, dass Ihr fortkommt, und zwar plötzlich. Ansonsten ist in Sibirien auch noch viel Platz!' Sehen Sie – der kleine Mann muss immer ausbaden, was die sogenannten Großen der Welt anrichten“. Ich habe dies Gespräch nie vergessen.

April 2016

Meine Schwiegermutter, die 2014 hochbetagt starb, hatte den Enkeln jeweils einen Geld-

betrag vermacht. Unser älteste Tochter (44 J.) hat beschlossen, davon eine Reise zu finanzieren, um zusammen mit Ehemann (gebürtiger Kanadier) und den beiden Kindern (11 und 8 J.) die Heimat ihrer Großeltern kennenzulernen. Ich finde das großartig. Kinder haben ja eine Zeit, in der die Schilderung der Vergangenheit nicht gut ankommt. „Ach, die alten Geschichten ...“. Aber früher oder später ändert sich das, und das ist gut in einer weithin so geschichtsvergessenen Zeit. Die Enkel ihrerseits haben in den Nachrichten einiges über die Lage in der Welt und Europa erfahren. Als unser Tochter sie auf die Reise vorbereitet, kommt der erstaunte Kommentar: „Dann waren Ur-Omi und Ur-Opa ja auch Flüchtlinge ...“

Am 5. April sind wir in Schneidemühl. Von Frau Rosemarie Pohl haben wir im Vorfeld der Reise ein Foto aus dem Jahre 1990 vom Friedhof an der früheren Krojanker Straße bekommen. Es zeigt den umgestürzten, zur Hälfte mit Moos und Gras überwucherten Grabstein Paul Krügers. Frau Pohl hat allerdings die Befürchtung geäußert, dass der Stein inzwischen wohl nicht mehr auffindbar sei. Und eine Cousine meiner Frau, die 2006 mit ihrem Vater dort war, hat ihn auch nicht mehr gefunden. So durchstreifen wir das Gräberfeld ohne große Hoffnung. Plötzlich stößt unsere Tochter einen lauten Ruf aus. Alle eilen zusammen, und da liegt der Stein – wie 1990 fotografiert! Mutter und Tochter fallen sich in die Arme und können die Tränen nicht zurückhalten. Mit den Händen befreien wir den Stein vom Bewuchs und entdecken darunter noch eine Gedenkschrift für einen 1942 an der Ostfront gefallenen Sohn. Tief bewegt verharren wir eine ganze Weile. Am nächsten Tag erstehen wir in einem Geschäft im Hotel Gromada einen Blumenstrauß (nur künstlich, aber dafür hält er länger), ein Töpfchen mit Heidekraut und eine kleine Engelsfigur. Noch einmal fahren wir zur Grabstelle, legen alles am Grab nieder und nehmen nach einem gemeinsamen Gebet Abschied. Zu meiner Frau sage ich: „Wenn die ganze fast vierzehntägige Reise nichts weiter gebracht hätte als dieses Erlebnis, hätte sie sich schon gelohnt“.

Ich kann, auch als Nachgeborener (1945), den Schmerz derer nachvollziehen, die ihre Heimat im Osten verloren haben. Mir ist dabei - gerade auch im Zusammenhang mit dem berichteten Gespräch von 1997 - ein Zitat von Marion Gräfin Dönhoff wichtig geworden. Sie hat in ihren Büchern „Namen, die keiner mehr nennt“ und „Kindheit in Ostpreußen“ berichtet, wie sie Stätten ihrer Kindheit und Jugend aufgesucht und festgestellt hat, dass vom ehemals so prächtigen Schloss Friedrichstein kein Stein auf

dem anderen geblieben ist. Und wie fällt ihr Fazit aus? „Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass der höchste Grad der Liebe zur Heimat dadurch dokumentiert wird, dass man sich in Hass verrennt gegen diejenigen, die sie in Besitz genommen haben, und dass man jene verleumdet, die einer Versöhnung zustimmen.... Vielleicht ist dies der höchste Grad der Liebe: zu lieben ohne zu besitzen.“ (Bilder folgen im HB 4/2016)

Dieter Adam, Bad Zwischenahn

123. Heimattreffen der Deutsch Kroner und der Schneidemühler in Düsseldorf

Das diesjährige Frühjahrestreffen der Deutsch Kroner und Schneidemühler in Düsseldorf fand wie üblich im Gerhart-Hauptmann-Haus an der Bismarckstr. 90 in Düsseldorf statt. Nach eigener Zählung war es die 123. Veranstaltung unserer Heimatgruppe. Am Ende konnten die 15 Teilnehmer zufrieden sein, schließlich war unsere Zahl schon einmal geringer. Zwei Teilnehmer nahmen seit langer Zeit wieder einmal teil. Dagegen gab es mindestens zwei Absagen, die durch andere Verpflichtungen bedingt waren.

Da die meisten Teilnehmer eine längere Anreise haben, beginnt das Kaffeetrinken am schön dekorierten Tisch bereits einige Zeit vor dem offiziellen Beginn. Wieder gab es wunderbaren gespendeten Streusel-Kuchen mit Obst-Unterlage sowie köstliche Aachener Printen. Zu dieser Zeit ist der Gedankenaustausch bereits in vollem Gange.

Die offizielle Begrüßung erfolgte nachdem alle Erschienenen gesättigt waren. Das Besondere war der aufgestellte Schneidemühler Wimpel. Wir hatten ihn bereits von Frau Stöck erhalten. Bisher war er aber immer vergessen worden. Bei der Totenehrung gedachten wir der verstorbenen Christa Relitzki und Hans Kluck sowie aller unbekanntenen Verstorbenen.

Erfreulicher waren der Hinweis und die Glückwünsche auf die reichliche Zahl der Geburtstage, die sich besonders zum Jahresanfang verdichten.

Ausgelegt waren Bücher der Prälatur in Fulda sowie Deutsch Kroner Heimatbriefe. Sie wurden interessiert mitgenommen. Weiterhin

wurde auf die Bundestreffen der Deutsch Kroner vom 5.-7. Mai 2016 in Bad Essen sowie das der Schneidemühler im August in Cuxhaven verwiesen.

Frau Wienke hatte sehr erfreuliche Nachrichten für Schrotz am Telefon. Demnach ist die Orgel saniert und hat einen wunderbaren Klang, den Sachverständige des Bistums Köslin bestätigten. Im Pilgerheim sollen jetzt auch Übernachtungen möglich sein. Vor allem soll mit dem Bau der Erinnerungs-Kapelle für die Freie Prälatur Schneidemühl im Mai 2016 begonnen werden. Zugesagt wurde ihre Fertigstellung für den September 2016.

Diesmal lagen keine Fotos zur Vorführung vor. Dafür hörten wir einige lustige Erzählungen und abschließend bemühten wir unsere Stimmen mit dem Westpreußen- und dem Pommernlied sowie weiteren schönen Gesängen aus der Liedersammlung von Frau Stöck.

Wir waren uns einig, dass es ein schönes Treffen war und dass wir uns gerne wiedersehen möchten. Dazu wurde der Beschluss formuliert, dass wir uns solange treffen bis keiner mehr kommen kann. Es sei denn, dass von „oben“ der Schalter zu unvorhersehbarer Zeit umgelegt werden sollte.

So freuen wir uns auf das kommende Herbsttreffen am Sonnabend, den 15. Oktober 2016 am gleichen Ort und zu gleicher Zeit.

PKST-Jahrestagung in Misdroy

Die diesjährige Tagung des Pommerschen Kreis- und Städtetages fand vom 2. bis 5. April abermals auf der Insel Wollin im Hotel „Amber Baltic“ statt. Fast alle Teilnehmer kamen gemeinsam mit dem Reisebus aus Travemünde, der bei einem Zwischenstopp den Besuch des Pommerntreffens in Anklam ermöglichte. Die dortige vom BdV organisierte Veranstaltung war mit ca. 600 Besuchern wieder sehr gut besucht. Nach dem Grußwort der PKST-Präsidentin, Frau Margrit Schlegel, ging die Fahrt weiter über die Insel Usedom. Nach Überquerung der Swine mit der Autofähre ist man dann schon bald in dem herrlich gelegenen Misdroy.

Die Mitgliederversammlung wurde am Sonntag abgehalten. Thema der Tagung: Die Zukunft der Heimatkreise. An die formalen Tagesordnungspunkte schloss sich der Bericht der Präsidentin mit der Aussprache darüber an. Sie berichtete über die PKST-Veranstaltungen des vergangenen Jahres und endete mit dem Dank für die immer noch vielfältigen Aktivitäten der Heimatkreise. Nach den Informationen aus den Heimatkreisen (von den 24 waren leider nur 11 vertreten) wurde über unsere Vorstellungen über die Zukunft der Heimatkreise lebhaft diskutiert. Die meisten Teilnehmer sprachen

sich erneut für den Verbleib der Heimatstuben bei den Paten aus. Zum Teil gibt es auch Probleme mit der weiteren Herausgabe der Heimatbriefe oder ähnlicher Publikationen. Mit den Informationen zu den nächsten Terminen schloss die Präsidentin die Versammlung am späten Nachmittag.

Am Montag fand eine Rundfahrt durch die nordwestlichen Kreise Hinterpommerns statt. Es ging durch die Kreise Cammin und Greifenberg nach Kolberg. Nach einem Strandspaziergang fuhren wir über die Dörfer der Kreise Kolberg-Körlin, Regenwalde und Naugard, mit Halt in Roman zum Mittagessen und in Külz zur Besichtigung des Bismarck-Schlösschens, das demnächst erneut als Tagungszentrum genutzt werden könnte. Zum Abendessen waren wir wieder mit Erlebnissen reich beschenkt im Ostseebad Misdroy.

Diese Zusammenkünfte sind nicht nur wichtig wegen des offiziellen Teils, sondern auch wegen der vielen Gespräche, die nebenher geführt werden. Mit der Abfahrt am Dienstag nach dem Frühstück ging eine erfolgreiche Tagung in der Heimat zu Ende.

Manfred Dosdall

Lob und Dank an unsere Spender

Neuigkeiten aus Schneidemühl

Sanktuarium und Freie Prälatur Schneidemühl

Im weiteren Verlauf der Vorlesungsreihe zur Schneidemühler Kirchengeschichte fand am 16. März wie angekündigt der Vortrag des Priesters Dr. Piotr Szczepaniuk zum Heiligenbild der Pieta in Schrotz und der damit verbunden wunderbaren Frömmigkeit statt. Das Kirchspiel Schrotz (Skrzatusz) blühte auf mit der eifrigen Arbeit der Salesianer nach dem Krieg in den 50-ziger Jahren. Den Vortrag besuchten 20 Personen. In der Diskussion kam man dann natürlich auch auf die Berichte von Gebeterhörungen und Wunder Unserer Lieben Frau zu sprechen. Der Vortragende ist Direktor des Exerzitienhauses der Caritas in Sagemühl bei Deutsch Krone, er legte 2014 eine Dissertation zur geistlichen Ausbildung in Schrotz vor.

Der nächste Vortragsabend beschäftigte sich am 20. April mit der Funktion der Freien Prälatur Schneidemühl. Der Referent Dr. Tadeusz Ceynowa ist der Direktor des Archivs der Diözese Köslin-Kolberg, Dozent der Theologischen Fakultät der Universität Stettin und der Chefredakteur des Schrotzer Jahrbuchs (Rocznik Skrzatuski). Er musste zu Beginn feststellen, dass die Quellenlage zur Freien Prälatur für Polen sehr schlecht ist. Er vermutet, dass der größte Teil der Akten 1945 verbrannte, daher können polnische Historiker bisher kaum einen Beitrag zur Geschichte und zur Arbeit der Prälatur leisten. Der Vortragende beschränkte sich demzufolge darauf einen Überblick über die wechselvolle Geschichte der Katholischen Kirche in Ostdeutschland zu geben,

sie ist eng mit den Grenzverschiebungen des vergangenen Jahrhunderts verbunden. Es ist bestimmt sehr verdienstvoll, wenn man sich nun heute auch mit der Bedeutung der Freien Prälatur Schneidemühl beschäftigt. (<http://swietarodzina.pila.pl/2016/04/od-delegatury-arcybiskupiej-do-niezaleznej-pralatury-pilskiej/>)

Neue Tribüne

Das Stadion am Goethering, ul. Mickiewicza, ist in einer zweiten Phase saniert worden. Das betraf die neue Bestuhlung (zweieinhalbtausend), Bepflanzung der Krone des Stadionrunds mit fünftausend verschiedenen Gewächsen, die in den nächsten Jahren ein farbiges Mosaik ergeben sollen sowie den Tunnel zu den Umkleidekabinen. In einer dritten Phase wird das Verwaltungsgebäude wärmeenergetisch saniert und wenn die Finanzierung steht eine „Warm-up Laufstrecke“ ausgebaut. (7.dni.pila.pl 06.04.2016)

Neue Wasserhaltestelle

Über 336000 Złoty wird die Stadt für die Errichtung einer vierten Haltestelle der Wasserbahn an der Küddow ausgeben. Die Arbeit soll Anfang Juli beendet sein. Die Haltestelle entsteht an den Königsbrücken (Mosty Królewskie), die Elisenau über die Straße des 500-jährigen Schneidemühls (ulica 500-lecia Piły) mit der Jastrower Allee etwa zwischen Baggenweg und Bürgergarten verbindet. Die Wasserstraßenbahn Schneidemühls erfreut sich eines regen Zuspruchs. (Internetportal asta24.pl vom 22.02.2016)

Zusammengestellt und bearbeitet von Waclaw Polasik und Manfred Dossall

Reise in die Heimat 15. Juli bis 20. Juli

Es sind noch Plätze frei! Anmeldungen schriftlich oder telefonisch bei:
Greif Reisen, A. Manthey GmbH, Rubezahlstr. 7, 58455 Witten-Heven,
Telefon Nr. 02302 24044 Internet: www.greifreisen.de, E-Mail: manthey@greifreisen.de
(siehe auch ausführliches Programm im HB 2/2016)

Als neue Heimatbriefbezieher begrüßen wir

Terminkalender

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr!

- Berlin -

Die Heimatgruppe Grenzmark trifft sich wieder am Mittwoch, den 8. Juni, ab 14 Uhr im „Ratskeller Charlottenburg“, Otto-Suhr-Allee 102, 10585 Berlin; ganz in der Nähe: U7 Richard-Wagner-Platz oder Bus M45. Uns sind die Landsleute aus den nördlichen Kreisen der früheren Grenzmark sowie auch alle anderen Heimatfreunde herzlich willkommen.

Manfred Dosdall, Münchehofer Straße 1a, 15374 Müncheberg, Tel.(033432) 71505, mdosdall@freenet.de

-Düsseldorf-

Das Herbsttreffen der Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatgruppe findet am Samstag, 15. Oktober 2016, 14:00 Uhr, im Gerhart Hauptmann-Haus, 40210 Düsseldorf, Bismarckstr. 90 (ca. 5 Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof entfernt), statt. Das Treffen ist im Saal 412. Ein Fahrstuhl steht zur Verfügung.

Einlass ist ab 12:30 Uhr. Alle Interessenten sind herzlich willkommen.

Ulrich Friske, Aternweg 22, 40468 Düsseldorf, T.: 0211-411804, E-Mail: ulrich.friske@mail.isis.de

-Hamburg-

Grenzmarkgruppe: Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15:00 bis 18:00 Uhr im Hotel „Senator“, Lange Reihe 18 – 20, 20099 Hamburg (150 m von S- und U-Bahnstation Hamburg Hbf). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen.

Wilfried Dallmann, Holsteiner Chaussee 284, 22457 Hamburg, Telefon 040/5515060

Stellvertreter und Delegierter: Uwe Jansen, Bredenweg 37, 21439 Marxen, Telefon und Fax 04185/4805

-Hannover-

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich am 2. Dienstag eines Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14:30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

Edith Affeldt, Peiner Straße 69, 30519 Hannover, Telefon 0511/841664

-Lübeck-

Die Treffen der Heimatkreisgruppe Schneidemühl-Netzekreis-Deutsch Krone in Lübeck finden immer am 4. Dienstag im Monat um 15:00 Uhr im Hotel und Restaurant „Hanseatischer Hof“ in der Wisbystraße 7-9 statt.

Horst Vahldick, Telefon 0451/476009

-Travemünde-

Das Pommern-Treffen findet am 04. und 05. Juni 2016 im Pommern-Zentrum in 23570 Travemünde statt.

Nutzungszeiten im Appartement 109 im „Ernst-Moritz-Arndt-Haus“, im Pommern-Zentrum:

15. August - 24. September 2016

14. Oktober - 23. November 2016

Horst Vahldick, Tel: 0451- 476009

Fern der Heimat sind von uns gegangen

Der Heimatkreis Schneidemühl e.V. spricht den Angehörigen seine aufrichtige Anteilnahme aus.

Margarete Roeck, geb. Wusterbarth † im April 2011 im 85. Lebensjahr (Bromberger Str. 36) 86150 Augsburg, Maximilianstr. 51

Ruth Beyer, geb. Gummin † im Januar 2015 im 88. Lebensjahr (Gartenstr. 29) 45890 Gelsenkirchen, Essener Str. 120

Maria Franke, geb. Jaster † 03.03.2016 im 92. Lebensjahr (Ackerstr. 8) 45888 Gelsenkirchen, Wannerstr. 42

Brigitte Frank, geb. Kirstein † 19.04.2016 im 82. Lebensjahr (Koschützer Str. 11) 7211 N. Sutherlin St. Spokane, WA 99208 USA

Günter Pohl † 26.04.2016
im 88. Lebensjahr (Ackerstr. 49)

24782 Bündelsdorf, Friedrich-Hebbel-Str. 6

Mit großer Trauer muss ich das Ableben meines Mannes

Günter Pohl

* 03.12.1928 † 26.04.2016

früher wohnhaft in Schneidemühl, Ackerstraße 49,
bekannt geben.

Rita Pohl, 24782 Bündelsdorf, Friedrich-Hebbel-Str. 6

Wir Gratulieren

Vorstandssitzung

Liebe Leserinnen und Leser des Schneidemühler Heimatbriefes, die Vorstandsmitglieder trafen sich zur 2. Vorstandssitzung am 07.03.2016 wieder in Celle.

Die Hauptanliegen waren diesmal folgende Themen:

a) Vorbereitungen für unser Schneidemühler Patenschaftstreffen vom 25. - 29.08.2016 in der Patenstadt Cuxhaven.

b) Beratungen über die vorgesehenen Satzungsänderungen in der Vereinssatzung Heimatkreis Schneidemühl e.V.

c) Der Landsmann Hans Schreiber, Delegierter der Heimatgruppe Bielefeld, wurde als Kassenprüfer vorgeschlagen und daraufhin einstimmig von den Vorstandsmitgliedern zum Kassenprüfer gewählt.

Nach telefonischer Rücksprache mit Hans Schreiber ist er auch bereit, dieses Amt zu übernehmen.

So viel für heute - und freundliche Grüße von allen Vorstandsmitgliedern

Horst Vahldick

Stellvertretender Vorsitzender des Heimatkreises Schneidemühl e.V.

Die **nächste Ausgabe** des Schneidemühler Heimatbriefes erscheint zum

1. August 2016

Einsendeschluss für Beiträge ist am

1. Juli 2016

Impressum

Der Schneidemühler Heimatbrief ist das Organ des Heimatkreises Schneidemühl e.V.

Abendrothstraße 16
27474 Cuxhaven

Vorsitzende

Helga Allers
Kösliner Weg 9
29225 Celle
Tel.: 05141/482380

Redaktion und Kulturreferent

Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki
Hainerweg 70
35435 Wettenberg
Telefon: 06406/72486
Fax: 06406/909834
E-Mail: Paul.Nowacki@gmx.de

Gestaltung

Christian Sender
Wilhelm-Külz-Straße 1b
31675 Bückeberg
E-Mail: heimatbrief.schneidemuehl@gmail.com

Bezieherkartei - Rückfragen

Rosemarie Pohl
Hebbelstraße 2
49716 Meppen
Telefon: 05931/12424
Email: rosipohl36@gmail.com

Bezugspreis Heimatbrief

Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen

Bankverbindung

Stadtsparkasse Cuxhaven
BIC: BRLADE21CUX
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13

Redaktionsschluss

jeweils am 1. des Vormonates. Alle Einsender erklären sich ohne Vorbehalte mit einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Familienanzeigen

Gegen Spende/Zahlung in Höhe von € 50,-

Druck

Druckerei GmbH Carl Küster
Dieterichsstraße 35a, 30159 Hannover
Telefon: 0511/321107

Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell.